

# Antagonistisch verbunden

## Eine symbolisch-interaktionistische Theorie von Polarisierungsprozessen<sup>1</sup>

Lotta Mayer

*Beitrag zur Veranstaltung »Theorizing polarisierte Welten« der Sektion Soziologische Theorie*

### Einleitung

Der Begriff der Polarisierung erlebt gegenwärtig als Teil einer Zeitdiagnose nicht nur in der DGS eine Renaissance. Jedoch wird er oft als Schlagwort oder Metapher<sup>2</sup> verwendet: Es bleibt unklar, was genau er eigentlich bezeichnen soll – eine begriffliche oder gar theoretische Klärung, d.h. eine In-Beziehung-Setzung der Begriffsbestandteile zu allgemeineren theoretischen Konzepten, unterbleibt in der Regel. Dies ist keineswegs ein Spezifikum der außer-wissenschaftlichen Debatte. Vielmehr spielt das Konzept der Polarisierung – unter ebendieser oder anderen Bezeichnungen – in der sozialwissenschaftlichen Konflikttheorie und Konfliktforschung seit William Graham Sumners Analyse der *Ingroup-outgroup*-Beziehungen zwar eine tragende Rolle (zusammenfassend Mayer 2019, S. 281f.). (Damit wäre der mutmaßliche Grund dieser Begriffsrenaissance auch schon angedeutet: eine wahrgenommene oder tatsächliche Zunahme von im öffentlichen Raum ausgetragenen sozialen Konflikten.) Nur wenige Ansätze allerdings bieten eine systematische Verbindung zu abstrakteren Kategorien oder betten das Konzept gar – direkt oder vermittelt über *Middle-Range*-Theorien – in eine Sozialtheorie ein. Entsprechend bleibt das Konzept zumeist unterbestimmt und seine Verbindung zu sozialtheoretischen Kategorien unklar.

Eine seltene Ausnahme bildet hier Herbert Blumer: Zwar beschäftigt er sich nur in einem einzigen Aufsatz (1978) mit Polarisierung, und darin lediglich als Teil der Analyse von Protestbewegungen. Doch eben dadurch ist das Konzept in eine *Middle-Range*-Theorie, genauer: in eine Bewegungstheorie, eingebettet, die zugleich als Konflikttheorie einschließlich einer Theorie der Konflikteskalation gelesen werden kann. Vermittelt über diese Bewegungstheorie, aber teils auch direkt, ist es wiederum in eine Sozialtheorie (im Sinne einer Theorie, die zentrale Elemente des Sozialen zu fassen sucht, von Handeln bis Gesellschaft) eingebettet: den von Blumer (1969) auf der Grundlage von insbesondere George Herbert Meads pragmatistischem Ansatz entwickelten Symbolischen Interaktionismus (ausführlich zu beiden Aspekten Mayer u.a. 2019). Derart bietet Blumer – bei allen häufig kritisierten sozialtheoretischen

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag beruht auf meiner 2019 im transcript-Verlag veröffentlichten Monografie *Konfliktdynamiken – Kriegsdynamiken: Zur Konstitution und Eskalation innergesellschaftlicher Konflikte*, insbes. Kap. 2.1–3 und 3.1.

<sup>2</sup> So Joachim Renns Vortrag auf der Tagung „Begriffe – Vernachlässigte Instrumente der Theoriebildung?“ am 3./4.3.2022 (digital).

Schwächen des Autors (oberflächlich, inkonsistent, teils mikrologisch und mit harmonistischem Bias – vgl. u.a. Joas 1988, passim; Mayer 2019, u.a. S. 47 und 68) – einen vielversprechenden Ansatz für die Theoretisierung von Polarisierung. Dieser soll im Folgenden knapp und skizzenhaft dargestellt werden.

## Blumers Definition von Polarisierung

Das zentrale Zitat Blumers zum Konzept der Polarisierung findet sich in seinem m.E. bewegungs- und konfliktsoziologisch wegweisenden Aufsatz „Social Unrest and Collective Protest“ von 1978. Davon ausgehend lässt sich nicht nur der Begriff der Polarisierung klären, sondern auch seine Einbettung in Bewegungs- bzw. Konflikttheorie sowie Sozialtheorie des Symbolischen Interaktionismus darlegen:

„[A]n increasing sense of opposition between protesters and authorities produces the ingroup-outgroup relationship that is so familiar to sociologists. Each of the two parties is inclined to identify the other as an enemy and thus to form an unfavorable image of it as deceitful, untrustworthy, and evilly intentioned. [...] Each party views its own position as virtuous and its own actions as fully condonable; at the same time each party regards the actions and intentions of the other party as venal and unpardonable. Each party develops a world of its own, a framework of perception and evaluation that is in contrast to that of the other party. It is not surprising, consequently, that understanding and meaningful communication between the two break down. As polarization increases, the two parties move further apart and lose, correspondingly, the ability of each to place itself in the position of the other. Their relation moves from a struggle between adversaries to a contest of power between enemies.” (Blumer 1978, S. 46)

Anhand dieses Zitats lassen sich die bewegungs- bzw. konflikttheoretische Einbettung des Konzepts einerseits und seine sozialtheoretische Fundierung andererseits aufzeigen. Zuvor sei kurz auf ein paar zentrale Merkmale der Definition hingewiesen: Polarisierung wird hier als (in Anlehnung an Georg Simmel reformuliert<sup>3</sup>) eine „Beziehungsform“ zwischen zwei sozialen Gruppen gefasst: als „ingroup-outgroup relationship“. Dabei erscheint Polarisierung als etwas, das auf der Ebene der Bedeutungskonstruktion („meaning“) – bzw. allgemeiner und/oder in anderen Theoriesprachen ausgedrückt des subjektiv gemeinten, aber dabei ggf. sozial geteilten Sinns (Weber 1964, S. 3f.) – zu verorten ist. Diese Sinnenebene ist wiederum selbst relational konzipiert: Es geht zunächst nicht um spezifische Inhalte, sondern um *Bezogenheit* – um Selbstbilder und Fremdbilder sowie um *double standards* in der Bewertung von Handlungen je nach Urheber. Erst dann kommt die spezifische inhaltliche Füllung dieser Aspekte mit bestimmten normativen Vorzeichen. Das Resultat ist eine bestimmte Form der Beziehung bzw. Bezogenheit: ein Machtkampf zwischen Feinden.

## Die konflikt- und bewegungssoziologische Einbettung des Konzepts

„[T]he ingroup-outgroup relationship that is so familiar to sociologists“:

### Polarisierung als Konzept in Soziologie und Konfliktforschung

Blumer verweist zunächst darauf, dass das Konzept, das der Term „Polarisierung“ bezeichnet – wenn auch nicht unbedingt der Ausdruck selbst – für Soziolog:innen alles andere als neu ist (sonst wäre er

<sup>3</sup> Der Pragmatismus baut in zentralen Annahmen auf Simmel auf (Low 2008).

wohl auch nicht hinreichend anschlussfähig, um als Thema eines DGS-Kongresses zu dienen). Eine nähere Betrachtung der Forschungstradition, auf die Blumer hier anspielt, zeigt, dass das Konzept dabei stets in einen konflikttheoretischen Kontext eingebettet ist. Direkt spielt Blumer auf William Graham Sumners Konzept der *Ingroup-Outgroup*-Beziehung (Sumner 1940) an; dieses wiederum war wegweisend für die sozialpsychologische Forschung zu Gruppenkonflikten der 1960er und 1970er Jahre, etwa das *Robbers'-Cave*-Experiment von Muzafer Sherif et al. (1961) und die zum *Minimal Group Paradigm* führenden Experimente von Henri Tajfel et al. (1971). Aber auch in der Forschung zu politischen Konflikten spielt das Konzept (*expressis verbis* oder nicht) immer wieder eine tragende Rolle: So analysiert Friedhelm Neidhardt Polarisierung als Strategie terroristischer Gruppen (1981); in der Politikwissenschaft spielt es eine zentrale Rolle bei der Erklärung von Konflikten zwischen kategorialen, insbes. ethnischen Gruppen (u.v.a. Lake und Rothchild 1996). Insbesondere wird es in der Analyse langandauernder Konflikte herangezogen, etwa in den Debatten um *protracted social conflicts* (u.a. Azar et al. 1978) und *intractable conflicts* (u.a. Kriesberg et al. 1989) sowie um langandauernde zwischenstaatliche Kriege (etwa in der Diskussion um *ontological security* – grundlegend Mitzen 2006). Auch Blumers Konzept selbst kann in ebendiesem Zusammenhang gestellt werden: Der Kontext, in dem er „Polarisierung“ einführt, ist der einer Analyse sozialer Bewegungen, in deren Zentrum eben gerade die Konflikthaftigkeit der Auseinandersetzung mit dem Staat steht.

### „[A]n increasing sense of opposition between protesters and authorities“: Die Bewegungssoziologische Einbettung des Polarisierungskonzepts

Blumer entwickelt das Konzept der Polarisierung im Zuge der Auseinandersetzung mit „sozialer Unruhe“. Diese wiederum ent- und besteht, so Blumer, aus dem Zusammenspiel von drei Elementen:

„[S]ocial unrest has three basic ingredients: (1) a collectively induced rejection of the legitimacy or the authoritative status of a given social arrangement, (2) a collective cultivation of grievance and discontent with the social arrangement, and (3) a shared chafing in having to abide by the social arrangement. These three ingredients in combination are both the producing causes of social unrest and the central components of the collective nature of social unrest.“ (Blumer 1978, S. 8)

Die Delegitimierung einer bestimmten sozialen Gegebenheit, die Unzufriedenheit mit bzw. Leiden unter dieser und ein „Sich reiben“ („chafing“) an deren Fortbestehen, welches den Kern der Handlungsbereitschaft gegen sie bildet, sind jeweils kollektiv in dem Sinne, dass sie von einer bestimmten Gruppe geteilt werden (wobei dieser Terminus gebraucht wird im Sinne eines Handlungszusammenhangs, der über eine Kleingruppe hinausreicht: „groups [...] exist[...] in action“, so Blumer 1969, S. 6). „Unruhe“ als Phänomen ist der (kollektive) Zustand, in dem die „unrest group“ (Blumer 1978, S. 22) dieser Infragestellung sozialer Gegebenheiten mit einer gewissen Kontinuität Ausdruck verleiht – in unterschiedlichster, durchaus kreativer Form und nach „außen“ wahrnehmbar (also auch in der Interaktion mit anderen und auch im öffentlichen Raum) etwa in Form von Protesthandlungen:

„[S]ocial unrest is a disturbed condition of group life marked by an unsettling of established social arrangements, a posing of alarming problems to authorities, an emergence of new and aberrant forms of behavior, and a spawning of varieties of social movements.“ (Blumer 1978, S. 2)

Die „unrest group“, d.h. die „Trägergruppe“ (Weber 1988, S. 195) der sozialen Unruhe, ist zunächst eine heterogene, fluide, „amorphe“ Gruppe ohne klare Grenzen oder gar stabile Mitgliedschaften, ohne feste interne Struktur und Hierarchie (Blumer 1978, S. 13). Das aber impliziert, dass „Unruhe“ ein sehr volatiler

Zustand ist – ihr Andauern ist unsicher, ihr Verlauf höchst kontingent (Blumer 1978, S. 14ff.). Er hängt ab von fünf „Faktoren“:

„[T]he vital factors which affect its career [are]: (1) predisposition to social unrest, (2) role of dramatic events, (3) interaction among the participants, (4) effect of the overt expression of social unrest, (5) interplay between the restless groups and outside groups.“ (Blumer 1978, S. 14)

Etwas abstrakter gefasst stehen damit im Mittelpunkt der Analyse sozialer „Unruhe“ erstens die Interaktion der „unrest group“ mit anderen Akteuren, hier v.a. den Behörden („Gegner“), aber auch potentiellen Sympathisanten, weiteren „Interessengruppen“ und der Öffentlichkeit; zweitens die Interaktion innerhalb der „unrest group“ und drittens – darauf verweist Punkt 4 – den Wechselwirkungen zwischen der internen und der externen Interaktion (dazu konflikttheoretisch wegweisend Simmel 1992, S. 349ff.). Kurz: Im Zentrum steht ein Mehrebenenprozess – und dieser verweist auf die sozialtheoretische Fundierung der Blumer’schen Bewegungstheorie.

## Sozialtheoretische Einbettung

### Mehrebenenanalyse: Interaktion in und zwischen den sich polarisierenden Gruppen

Im Zentrum von Blumers Bewegungsspiel steht das Wechselspiel zwischen der Interaktion *innerhalb* jeder der beteiligten Gruppen bzw. kollektiven Akteure<sup>4</sup> und der Interaktion *zwischen* diesen unterschiedlichen Akteuren. Dabei ist die interne Interaktion innerhalb der Gruppen konstitutiv für Interaktion zwischen ihnen, und die Interaktion zwischen ihnen bietet wiederum Anlass für interne Interaktion. Diese zentrale Figur resultiert aus einer systematischen Transponierung einer individualistisch-handlungstheoretischen Grundfigur: Für Blumer beruht das Handeln jedes Individuums auf einem Prozess der „Interaktion mit sich selbst“ („self-interaction“ – Blumer 1969, S. 5). Das handelnde Individuum macht sich selbst auf die in der gegebenen Situation vorhandenen Objekte und deren Bedeutungen aufmerksam, setzt die Bedeutungen selektiv, gewichtend und wertend zueinander in Beziehung (vgl. Blumer 1969, S. 5 und in Übertragung auf Gruppen S. 13f.). Derart es entwickelt eine Situationsdefinition (u.v.a. Blumer 1969, S. 19), auf deren Basis es mögliche Handlungsweisen gegeneinander abwägt (u.a. Blumer 1969, S. 8 und 86; begrifflich sauberer Athens 1977, S. 57). Der Prozess der Selbstinteraktion dauert während der gesamten Handlung bzw. Interaktion mit anderen an, da das eigene Handeln immer wieder an neu aufscheinende Aspekte der Situation oder Veränderungen derselben einschließlich neuer Handlungen anderer angepasst werden muss (nicht unähnlich Joas’ Kreativität des Handelns, vgl. Joas 1992; zusammenfassend Mayer 2019, S. 62ff. und 81f.)

Dieses Grundmuster überträgt Blumer bei „kollektivem Handeln“ („joint action“ – Blumer 1969, S. 70ff.) auf die Gruppenebene (wobei dies selbstredend die innere Interaktion jedes Individuums nicht aufhebt, sondern vielmehr als weitere Ebene zu dieser hinzutritt). Bezogen auf Phasen der Interaktion – wenn man diese einmal *for the sake of the Argument* jeweils für sich betrachtet, als ob es eine klare Trennung zwischen ihnen in der zeitlichen Abfolge gäbe – bedeutet dies, dass der jeweiligen gruppen-internen Interaktion eine konstitutive Rolle zukommt erstens für die initiale Situationsdefinition und Konstruktion der Handlung, mit der die eine Seite die Interaktion beginnt, zweitens für die Interpretation

<sup>4</sup> Blumers Analyse nimmt primär die Interaktion zwischen „unrest group“ und staatlichen Instanzen in den Blick, ergänzt um die Interaktion mit „Interessengruppen“, „Sympathisanten“ und Öffentlichkeit (vgl. Blumer 1978, v.a. S. 21ff.). Entsprechend sind seine Analysen im Kern für unterschiedliche Typen „kollektiver Akteure“ geeignet.

dieser Handlung durch die andere Seite und deren darauf basierende Handlungserwägung und -konstruktion, drittens für die Interpretation sowohl dieser Reaktion als auch der so entstandenen Gesamthandlung (vgl. Mead 1967, S. 76) – was eine Reinterpretation der eigenen initialen Handlung bedeutet – sowie viertens für die wiederum darauf basierende eventuelle neue Handlung gegenüber der anderen Seite.

Je neuartiger dabei die Situation ist, in der die Mitglieder der fraglichen Gruppe sich zum gemeinsamen Handeln aufgerufen sehen (Blumer 1969, S. 15), je weniger routiniert folglich die gemeinsame Handlung ist, die sie entwerfen und umzusetzen versuchen, desto intensiver und von Unsicherheiten geprägter ist dieser interne Prozess. Blumer charakterisiert ihn als „zirkuläre Interaktion“ innerhalb der „unrest group“ d.h. als „fluid and changing kind of interaction, marked by uncertainty and excitement“ (Blumer 1978, S. 19). Der entgegengesetzte Fall eines routinierten, eingespielten gemeinsamen Handelns verweist nicht nur auf die entlastende und konstitutive Funktion von Institutionen gerade für gemeinsames Handeln in eher losen sozialen Zusammenhängen (Blumer 1969, S. 70ff.), sondern auch darauf, in welchem Maß Organisationen gerade in neuartigen Situationen gemeinsames Handeln ermöglichen bzw. vereinfachen.

Der organisationssoziologische Blick sensibilisiert zugleich in machtsociologischer Hinsicht: „gemeinsames Handeln“ und „interne Interaktion“ dürfen keineswegs mit einem (machtfreien, „basisdemokratischen“) „Aushandeln“ verwechselt werden (auch wenn dies dem Symbolischen Interaktionismus gerne unterstellt wird). Blumers Analysen verweisen vielmehr an anderer Stelle durchaus auf die ungleichen Möglichkeiten, in einer öffentlichen Debatte Gehör oder gar Zustimmung zu finden (Blumer 1958, S. 5f.). Diese Ausführungen zeigen auch die Notwendigkeit einer konfliktsensiblen Perspektive auf gruppeninterne Interaktionen: In dieser können sehr unterschiedliche und auch widersprüchliche Situationsdefinitionen, Handlungsvorschläge und Koordinierungsversuche aufeinandertreffen, die in mehr oder weniger intensiven, mehr oder weniger kontroversen Diskussionen und (Einzel-)Handlungen resultieren (Blumer 1978, S. 17 und 27).

Dies gilt umso mehr, als die fraglichen Gruppen noch über den Blick auf verschiedene Machtpositionen sowie inhaltliche Positionierungen von Individuen hinaus nicht als unitarisch oder homogen imaginiert werden dürfen. Vielmehr sind Kollektive intern häufig differenziert in unterschiedliche „Kreise“ (Simmel 1987, S. 237ff.), sei es formell oder informell, kontinuierlich oder situativ wechselnd; entsprechend ist davon auszugehen, dass gerade auch die Interaktionsprozesse, in denen unklare Situationen definiert und kreativ Handlungsweisen entworfen werden, sich gruppenintern mehrstufig vollziehen, im Wechselspiel von subgruppeninterner und -übergreifender Interaktion. Auch – falls nicht gerade – hier können gruppeninterne Konflikte auftreten (ausf. Mayer 2019, S. 184ff.). All dies gilt gerade auch im Kontext sozialer „Unruhe“ mit einem sehr diffusen und wechselnden Teilnehmerkreis. Folglich kommt zu den bislang unterschiedenen drei Ebenen der Interaktion, die in Wechselwirkung miteinander stehen, noch mindestens eine vierte hinzu: die der Subgruppen.

Doch nicht nur mit Blick auf Interaktion innerhalb der Gruppen, deren Verhältnis zueinander sich in ihrer Interaktion miteinander polarisiert, bedarf es solcher Verkomplizierungen. Konfliktsoziologisch gesehen greift die weitverbreitete Vorstellung einer dyadischen Konstellation zu kurz: In zahlreichen – falls nicht der Mehrzahl – sozialer und politischer Konflikte unterschiedlichster Typen und Austragungsformen lassen sich bei näherem Hinsehen mehr als zwei Konfliktparteien identifizieren; obendrein stehen diese sich oft genug nicht in zwei „Lagern“ (und somit wieder dyadisch) gegenüber, sondern in einer komplexeren Konstellation (ausf. Mayer 2019, S. 381ff.). „Polarisierung“ kann auch zu „Multi-Polarität“ führen.

Häufig genug und in jedem Fall da, wo die Interaktion zwischen Gruppen in der Öffentlichkeit stattfindet, muss zudem eine ganze Reihe „Dritter“, die die Interaktion zwischen den im Zentrum stehenden Gruppen im Mindesten beobachten, in die Analyse einbezogen werden. Diese „Dritten“ können zum

einen ihrerseits „Zweite“ werden, d.h. zu direkten Interaktionspartnern; zum anderen können sie (deshalb) als „relevante Dritte“ von den im Zentrum stehenden Gruppen in ihrer Interaktion miteinander mitbedacht werden.<sup>5</sup>

Dieses Grundmuster gilt für alle Interaktionen zwischen Gruppen. Die Spezifika in Situationen sozialer Unruhe – die sich zumindest hypothetisch und mit je kontextspezifischen Anpassungen auf Polarisierungsprozesse auch in anderen Kontexten übertragen lassen – liegen erstens darin, dass es sich insbesondere für die „unrest group“ um immer wieder neuartige Situationen handelt, sodass ihre interne Interaktion aufgeregt, unstrukturiert und von Unsicherheiten geprägt ist, und damit in ihrem Verlauf wie Ergebnis höchst kontingent (Blumer 1978, u.a. S. 18ff.). Dies ist zumindest auf Polarisierungsprozesse übertragbar, welche sich zwischen Gruppen vollziehen, die einander zuvor indifferent oder kooperativ begegneten, in denen gar neue Gruppen bilden. Denn – zweitens – analysiert Blumer die „unrest group“ als Kollektiv, das sich als solche erst im und durch den Prozess des Ausagierens ihrer Unzufriedenheit bildet sowie in Abhängigkeit von dessen Form und Kontinuität ihre Konstitutionsform verändert (Blumer 1978, insbes. S. 49ff.). Dies verweist damit darauf, dass Handlungen der „unrest group“ nach außen nicht nur einen, sondern vier Zwecke zugleich verfolgen: Sie sind „expressive, unifying, symbolic, and coercive“ (Blumer 1978, S. 41). Während die koersive Dimension auf die Gegenseite verweist (diese ist es, die zu bestimmten Handlungen bewegt werden soll) und die symbolische insbesondere auf Dritte und die Öffentlichkeit, die auf die Anliegen der „unrest group“ aufmerksam gemacht werden sollen, verweisen die expressive und die formative Dimension auf die interne Interaktion: einerseits auf die in der (gegenstandsbezogenen) internen Interaktion entstehenden Emotionen, denen nach außen Ausdruck verliehen werden soll, und andererseits auf die durch gemeinsames Handeln nach außen entstehende Euphorisierung und innere Verbundenheit.

### “Each party develops a world of its own that is in contrast to that of the other party“: Polarisierung als Prozess der antagonistischen Differenzierung von Sinnwelten

Die Grundlage all dieser Interaktionen (eigentlich genauer: allen Handelns, auch wenn Blumer selbst das in der Tradition George Herbert Meads nicht sauber unterscheidet – vgl. Schluchter 2007, S. 138f.) aber ist Bedeutung (oder allgemeiner bzw. im Anschluss an Weber gesprochen: Sinn). Denn, so Blumer:

„Symbolic interactionism rests [...] on three simple premises: [...] human beings act toward things on the basis of the meanings that the things have for them [...]; the meaning of such things [...] arises out of [...] the social interaction that one has with one's fellows [...]; these meanings are handled in, and modified through, an interpretative process used by the person in dealing with the things he encounters.“ (Blumer 1969, S. 2)

Bedeutung ist also die Grundlage menschlichen Handelns, vermittelt über Interpretation, was in Bezug auf die Handlungen anderer Perspektivübernahme voraussetzt (Blumer 1969, S. 9) und angesichts der Präsenz vielfältiger Objekte in Situationen ein durchaus komplexes „handling [of] meanings“ bedeuten kann (Blumer 1969, S. 5). Umgekehrt und auch aufgrund dieser Interpretationsprozesse gehen wiederum neue oder veränderte Bedeutungen aus Handlungen hervor. Dies impliziert zweierlei: Bedeutungen sind in der Tradition Meads nichts Privates, sondern objektiv (Schluchter 2007, S. 136) bzw. sozial geteilt: Aus Interaktionen gehen neue *geteilte* Bedeutungen hervor (Blumer 1969, S. 11), und nur hinrei-

<sup>5</sup> Vgl. für den Kontext innergesellschaftlicher Konflikte Mayer 2019, insbes. S. 164f. und 401f.; diese Grundfigur kann verallgemeinert werden, indem die Konfliktbeziehung im Zentrum ebenso wie die konfliktbezogenen Rollen der Dritten durch allgemeine Interaktionsbeziehungen ersetzt werden. In einem weiteren Schritt wären für unterschiedliche Kontexte die Arten dieser Beziehungen bzw. Rollen zu spezifizieren.

chend geteilte Bedeutungen können Grundlage von Interaktion und gemeinsamem Handeln sein. Zugleich aber müssen Handelnde als aktive Agenten gedacht werden, sodass die Basiertheit des individuellen Handelns auf sozial geteilten Bedeutungen keinen kulturalistischen Determinismus impliziert (vgl. Blumer 1969, S. 5). Jedoch ist die Freiheit der Handelnden nur graduell, nicht absolut: Die Interpretation ist durch Schemata der Wahrnehmung, Deutung und Bewertung, die zusammenfassend als Definitionsmuster bezeichnet werden können, limitiert bzw. präformiert (Blumer u.a. 1969, S. 87f.). Diese gehen ihrerseits aus vergangenen Erfahrungen und Interaktionen hervor (Blumer u.a. 1969, S. 86) und sind damit wiederum an soziale Zusammenhänge gebunden. Entsprechend müssen mehrere Typen von Bedeutung klarer unterschieden werden als Blumer dies teilweise tut: 1. „Objekte“ als Dinge mit Bedeutung, die in ihrer Gesamtheit die „Welt“ oder „world of objects“ des oder der jeweiligen Handelnden bilden, und 2. tieferliegende Muster der Wahrnehmung, Interpretation und Bewertung.

Das Konzept der Polarisierung entspricht bzw. beruht auf diesen Prämissen: Polarisierung wird verstanden als Prozess, der sich im Interaktionsprozess zwischen Gruppen vollzieht. Dieser Interaktionsprozess basiert auf Bedeutungen, vermittelt über (je gruppeninterne) Interpretation; und neue Bedeutungen gehen aus ihm hervor, die ihrerseits zur Interaktionsgrundlage werden. Die Besonderheit von Polarisierungsprozessen liegt in bestimmten Merkmalen dieser Bedeutungen, wie sie im eingangs angeführten Zitat deutlich werden. Zunächst einmal sticht ins Auge, was sich in freier Anlehnung an Neidhardts „Fiktion der Intentionalität von Ereignissen“ (1981, S. 248) als „Malignitätsfiktionen“ bezüglich der anderen Seite bezeichnen lässt: ein Fremdbild, in dessen Zentrum die Unterstellung von Bösartigkeit steht („deceitful, untrustworthy, and evilly intentioned“). Neben diese inhaltliche Bestimmung tritt eine formale, und diese ist relational: die Gegensätzlichkeit der jeweiligen Sinnkonstruktionen. Diese stehen, so Blumer, „in contrast to that of the other party“ – und zwar bezüglich beider Bedeutungstypen: bezüglich der „Welten“ (einschließlich der Selbst- und Fremdbilder) und bezüglich der Wahrnehmungs-, Interpretations- und Bewertungsmuster. Letztere zeichnen sich dabei durch *double standards* aus: Dieselbe Handlung wird in Abhängigkeit davon, ob sie von der eigenen oder anderen Seite vorgenommen wird, gegensätzlich bewertet („virtuous and [...] fully condonable“ vs. „venal and unpardonable“). Entscheidend ist, dass die Sinnkonstruktionen der beiden Gruppen nicht lediglich divergieren, sondern tatsächlich *gegensätzlich* sind; und dass dies nicht nur für einzelne Objekte gilt, sondern zugleich breiter (ihre „Welt“ oder vielmehr: gegenwärtig relevante zentrale Teile derselben) und tiefergehender (Definitionsmuster). Im Zentrum stehen damit antagonistische Bedeutungen *zwischen* den Gruppen, die aber jeweils *in* den Gruppen geteilt werden.

„An increasing sense of opposition between protesters and authorities“:

### Polarisierung als Teil eines Eskalationsprozesses

Polarisierung als Prozess zu verstehen, lenkt den Blick auf den Beginn und den weiteren Verlauf desselben. Blumers detaillierte Rekonstruktion dieses Prozesses (Blumer 1978, S. 9ff.) kann dabei im Folgenden nur in ihren Grundzügen skizziert werden. Angelegt ist Polarisierung bereits in zentralem Element von Unruhe: der Re-Interpretation oder Um-Definition „allgemein geteilter“ Bedeutungen, insbesondere in der De-Legitimierung von zuvor unhinterfragt für legitim gehaltener Gegebenheiten. Dies konstituiert einen unvereinbaren Gegensatz von Bedeutungen desselben Objekts für unterschiedliche soziale Gruppen; derartige antagonistische Bedeutungen bilden den Kern sozialer Konflikte (vgl. ausführlich Mayer 2019, S. 134f.). Konflikt aber bedeutet noch lange nicht Polarisierung; diese ist vielmehr ein Element des Prozesses der Konflikteskalation. Polarisierung ist dabei zugleich Folge und Bedingung der Eskalation auf der Handlungsebene, d.h. in der Interaktion zwischen der „unrest group“ und den Behörden bei Blumer bzw. verallgemeinert: zwischen den Konfliktparteien. Dritte spielen hier in Blumers Analyse eine wichtige Rolle, insbesondere eine überspitzte Art der Berichterstattung und eine Voreingenommenheit

der Öffentlichkeit gegen die Protestierenden (Blumer 1978, u.a. S. 28f. und 51); letztendlich entscheidend aber ist die Interaktion zwischen den Konfliktparteien im Wechselspiel mit ihrer jeweils internen Interaktion.

Zentral sind dabei „dramatische Ereignisse“:

„It is the dramatic event which [...] shocks, arouses, enlivens, and shakes people loose from their routines of thought and action; [...] which attracts and engages people who have been indifferent to a given sector of life; which suddenly poses issues which are unknown or which lurked dimly in the background; which incites heated discussions and initiates intense interaction.“ (Blumer 1978, S. 17)

Solche Ereignisse bewirken Veränderungen in den Definitionsmustern; insbesondere als moralisch empörend bewertete „dramatic events“ treiben derart die Delegitimierung sozialer Gegebenheiten und letztlich des Gegenspielers voran (Blumer 1978, S. 17f.). Eine solche Veränderung in der „Welt“ der fraglichen Gruppe aber bietet ihrerseits die Grundlage für Handlungen gegen die andere Seite, die wiederum für diese ein „dramatisches Ereignis“ bilden. So kann ein Wechselspiel mit inhärenter Intensivierungstendenz und Prozess-Sprüngen (vgl. Neidhardt 1981, S. 250) entstehen, dessen Folge und Teil Gewaltanwendung ist:

„Violence in collective protest is characteristically built up over time [...]. It is an outcome of interaction between protesters and authorities in which each incites the other to mounting hostility within a framework of galling restraint. It is fundamentally a product of an intense ingroup-outgroup relation of polarization.“ (Blumer 1978, S. 49)

Gewalt aber treibt wiederum den Polarisierungsprozess voran (Blumer 1978, S. 45).

In diesem Prozess entwickeln die Welten und Definitionsmuster der Parteien sich so weit auseinander, dass wechselseitig keine Perspektivübernahme mehr möglich ist – und damit die Grundlage „normaler“ Interaktion verloren gegangen ist (Blumer 1978, S. 46).<sup>6</sup> Der Endpunkt – die folgerichtige maximale Zuspitzung – des Polarisierungsprozesses bei Blumer ist entsprechend eine „war-like relationship“, die die Beziehung zum reinen Machtkampf werden lässt:

„As antagonism and hostility between protesters and authorities mount, the gulf between them widens, with increased inability to understand the other, indeed a failure of interest and effort to understand each other. The relation shifts to that of two warring parties, each bent on vanquishing the other.“ (Blumer 1978, S. 46)

Damit aber sind zugleich die ursprünglichen Streitgegenstände so unwichtig geworden (Blumer 1978, S. 46), dass der Konflikt nicht mehr durch einen gegenstandsbezogenen Kompromiss lösbar ist. Vielmehr setzt eine Lösung eine zumindest partielle Reversion des Polarisierungsprozesses voraus (Mayer 2019, S. 299f.).

## Fazit: Polarisierung als antagonistische Bezogenheit

Blumers pragmatistisch fundierte Ausführungen zu sozialen Bewegungen zeigen, dass Polarisierung nicht als eine (statische) „Struktureigenschaft“ von Gesellschaften gedacht werden muss, sondern als

<sup>6</sup> Blumer konstatiert, ohne Perspektivübernahme sei keine Interaktion möglich; dabei aber unterscheidet er m.E. nicht hinreichend zwischen einer „empathischen“ und einer rein „funktionalen“ Perspektivübernahme (Mayer 2019, S. 228). M.E. geht mit Polarisierungsprozessen nur der Verlust der empathischen Perspektivübernahme einher, und damit – um zur Verdeutlichung auf den Neopragmatisten Habermas zurückzugreifen – der Verlust der Fähigkeit zu verständigungsorientiertem Handeln. Dann ist Interaktion noch immer möglich, jedoch nur im Modus strategischen Handelns (vgl. Habermas 1988).

Prozess: Sie entsteht und verschärft sich in einem (Mehrebenen-)Interaktionsprozess, d.h. in bedeutungsbasierter und -generierender Interaktion zwischen Gruppen. In diesem Prozess entstehen „antagonistische Welten“, die eine Interaktion im empathischen Sinn verunmöglichen – bei zugleich andauerndem Interagieren zwischen den Parteien, das dadurch die Form eines Machtkampfs annimmt.

Polarisierung bedeutet damit eine sehr intensive wechselseitige Bezogenheit aufeinander, die zugleich Interaktion antreibt und eine Verständigung verunmöglicht. Die jeweils andere Seite ist folglich ein zentraler, aber negativer Bezugspunkt – ein signifikanter Anderer mit negativem Vorzeichen. Damit aber ist Polarisierung nicht einfach Differenzierung. Sie ist gerade kein „Nebeneinander“, das durch jeweils eigenlogische Entwicklung unterschiedlicher sozialer Gruppen entsteht, durch welches diese „auseinanderdriften“, sondern eine Form intensiven Aufeinander-Bezogeneins. (Dies schließt keineswegs aus – sondern ermöglicht vielmehr erst –, nach den Beziehungen zwischen Differenzierungs- und Polarisierungsprozessen zu fragen: Danach, ob, wann und wie welche Form der Differenzierung zur Basis von Polarisierungsprozessen werden und ob umgekehrt Polarisierung eine Triebkraft sozialer Differenzierung sein kann.) Dabei impliziert Blumers Konzept der Polarisierung auch nicht, dass „die ganze Gesellschaft“ sich in zwei Lager spaltet – es bezieht sich vielmehr auf das Verhältnis von zwei wie auch immer gearteten und wie auch immer großen oder kleinen Gruppen. Auch multipolare Konstellationen sind dabei durchaus denkbar.

Polarisierung ist dabei Teil (und Mit-Triebkraft) eines Prozesses, in dem Gruppen überhaupt erst entstehen (an und für sich) und sich wandeln – und ist damit auch konstitutiv für neue soziale Gruppen. Indem Gruppen sich im Polarisierungsprozess antagonistisch aufeinander beziehen, erschaffen (und erhalten) sie sich selbst und einander gegenseitig – sie erschaffen sich miteinander wechselseitig den jeweils anderen als Feind, an dem sie sich abarbeiten. Derart aber erhält Polarisierung sich selbst.

## Literatur

- Athens, Lonnie H. 1977. Violent Crime: A Symbolic Interactionist Study. *Symbolic Interaction* 1:56–70.
- Azar, Edward E. et al. 1978. Protracted Social Conflict; Theory and Practice in the Middle East. *Journal of Palestine Studies* 8:41–60.
- Blumer, Herbert. 1958. Race Prejudice as a Sense of Group Position. *The Pacific Sociological Review* 1:3–7.
- Blumer, Herbert. 1969. *Symbolic Interactionism: Perspective and Method*. Englewood Cliffs: Prentice Hall.
- Blumer, Herbert. 1978. Social Unrest and Collective Protest. *Studies in Symbolic Interaction* 1:1–54.
- Habermas, Jürgen. 1988 [1981]. *Theorie des kommunikativen Handelns*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Joas, Hans. 1988: Symbolischer Interaktionismus: Von der Philosophie des Pragmatismus zu einer soziologischen Forschungstradition. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 40:417–446.
- Joas, Hans. 1992. *Die Kreativität des Handelns*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kriesberg, Louis et al. (Hrsg.). 1989. *Intractable Conflicts and Their Transformation*. Syracuse: Syracuse University Press.
- Lake, David A. und Donald Rothchild. 1996. Containing Fear: The Origins and Management of Ethnic Conflict. *International Security* 21:41–75.
- Low, Jacqueline. 2008. Structure, Agency, and Social Reality in Blumerian Symbolic Interactionism: The Influence of Georg Simmel. *Symbolic Interaction* 31:325–343.
- Mayer, Lotta. 2019. *Konfliktdynamiken – Kriegsdynamiken. Zur Konstitution und Eskalation innergesellschaftlicher Konflikte*. Bielefeld: transcript.
- Mead, George Herbert. 1967 [1934]. *Mind, Self, and Society – from the Standpoint of a Social Behaviourist*. Chicago u.a.: University of Chicago Press.
- Mitzen, Jennifer. 2006. Ontological Security in World Politics: State Identity and the Security Dilemma. *European Journal of International Relations* 12:341–370.

- Neidhardt, Friedhelm. 1981: Über Zufall, Eigendynamik und Institutionalisierbarkeit absurder Prozesse. Notizen am Beispiel einer terroristischen Gruppe. In *Soziologie in weltbürgerlicher Absicht. Festschrift für René König*, Hrsg. Heine von Alemann und Hans Peter Thurn, 243–257. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schluchter, Wolfgang. 2007. *Grundlegungen der Soziologie. Eine Theoriegeschichte in systematischer Absicht*, Bd. 2. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Sherif, Muzafer et al. 1961 [1954]: *Intergroup Conflict and Cooperation: The Robbers Cave Experiment*, Norman: University of Oklahoma Book Exchange.
- Simmel, Georg. 1989 [1890]: Über sociale Differenzierung. In *Aufsätze 1887–1890 – Über sociale Differenzierung – Die Probleme der Geschichtsphilosophie* (1892). Georg-Simmel-Gesamtausgabe. Hrsg. Heinz-Jürgen Dahme und Otthein Rammstedt, Bd. 2, 109–296. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Simmel, Georg. 1992 [1908]: Der Streit. In *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Georg-Simmel-Gesamtausgabe. Hrsg. Heinz-Jürgen Dahme und Otthein Rammstedt, Bd. 11, 284–382. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Sumner, William Graham. 1940 [1906]: *Folkways. A Study of the Sociological Importance of Usages, Manners, Customs, Mores, and Morals*. Boston u.a.: The Athenaeum Press.
- Tajfel, Henri et al. 1971: Social Categorization and Intergroup Behavior. *European Journal of Social Psychology* 1:149–177.
- Weber, Max. 1964 [1921]. *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*. Köln u.a.: Kiepenheuer und Witsch.
- Weber, Max. 1988 [1920]. Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. In *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I*, 17–206. Tübingen: Mohr Siebeck.